

Wittgensteiner Zeitung

Ämtliches Anzeigebblatt der Stadt Saasphe,
der Aemter Banse, Grndtebrück und Wittgenstein.

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt, Hofbuchdruckerei, Saasphe.

Anzeigen werden die einspaltige
Zeile oder deren Raum mit 20 Pf.
berechnet; Wiederholungen mit
entsprechendem Rabatt.

Nr. 55.

Preisprophet Nr. 79.

Saasphe, Mittwoch den 10. Juli 1918.

Postkontonummer 40449

43. Jahrg.

Ämtliches.

Bekanntmachung.

Betr.: Ablieferung von Anzügen.

Um eine möglichst große Anzahl der für die in kriegswirtschaftlichen Betrieben tätigen Arbeiter dringend notwendigen Anzüge zur Ablieferung zu bringen und deren Aufbringung zu erleichtern, heiße ich auch die Ablieferung einzelner Kleidungsstücke, und zwar entweder einer hochgeschlossenen Jacke, oder eines Rockes mit Weste, oder einer Hose, willkommen. Es sollen dann aus diesen Stücken bei der Abgabestelle vollständige Anzüge zusammengeestellt werden. Ich bitte die Wittgensteiner Bevölkerung nochmals dringend, die schon so oft bewährte Opferwilligkeit auch bei dieser für unser wirtschaftliches Durchhalten äußerst wichtigen Sammlung wieder zu beweisen und ein jeder nach seinen Kräften zur Kleiderabgabe beizutreten.

Die Annahmestellen befinden sich in den Rathhäusern zu Verleburg und Saasphe.

Verleburg, den 4. Juli 1918.

Der Landrat. Dr. Kretschmar.

Förderung der Gewinnung von Laubheu und Futterertrag.

Wie von der obersten Heeresleitung mitgeteilt wird, sind die bisherigen Ergebnisse der Laubheugewinnung soweit hinter den Erwartungen zurückgeblieben, daß es dringend notwendig erscheint, diese Gewinnung alsbald in der kräftigsten Weise zu fördern, da andernfalls ernsthafte Sorge um die Futterbeschaffung für die Pferde des Feldheeres Platz greifen muß.

Darüber hinaus hat die Laubheu- und die Futterertragsförderung durch die anhaltend trockene Witterung dieses Frühjahr in ausgedehnten Gebieten Deutschlands und durch die dadurch vergrößerten Ausfälligkeiten auf eine befriedigende Ernte an Heu wie an Futter an Bedeutung für die gesamte deutsche Viehwirtschaft in bedauerlicher Weise gewonnen.

Wie ernst seitens der berufenen Stellen die Frage genommen wird, bitte ich aus folgenden Anweisungen zu erkennen:
„Auf Grund des § 1 der Verordnung über die Gewinnung von Laubheu und Futterertrag vom 27. Dezember 1917 ordnen wir in Ergänzung der Ausführungsbestimmungen vom 6. Januar 1918 folgendes an:

1. Die Forstbesitzer und die sonstigen Forstnutzungsberechtigten sind verpflichtet, auf Anordnung der zuständigen Behörden — in Landkreisen des Landrats (Oberamtmanns), in Stadtkreisen des Magistrats bzw. Bürgermeisters — gegen angemessene Vergütung das Laub und die Zweigspitzen bis zu 1 Ztm. Stärke auch von stehenden Bäumen und Sträuchern den von dem zuständigen Kriegswirtschaftsamt mit der Durchführung der Laubheugewinnung beauftragten Stellen (Kriegswirtschaftsstellen — Ortsammel-

stellen) zwecks Verwendung als Viehfutter zur Selbstverwertung zu überlassen.

2. Die Eigentümer, Mieter oder sonstigen Nutzungsberechtigten von zum Trocknen von Laub und Futterertrag geeigneten Räumen, wie z. B. Langböden, Sälen, Schuppen, Lagerböden usw., sind verpflichtet, diese Räume auf Anordnung der zuständigen Behörden — siehe Nr. 1 dieser Anweisung — gegen angemessene Vergütung zum Trocknen und Verpacken von Laub- und Futterertrag, das der Heeresverwaltung unmittelbar oder mittelbar zugeführt werden soll, demjenigen, der die Zuführung übernommen hat, zur Verfügung zu stellen.

3. Die Bestimmungen unter I. Nr. 2 bis 4 der Ausführungsanweisung vom 6. Januar 1918 finden auf die vorstehend unter Nr. 1 und 2 behandelten Fälle sinngemäße Anwendung.

Berlin, den 20. Juni 1918.

Der Staatskommissar

Der Minister für

für Volksernährung.

Landwirtschaft, Domänen u. Forsten.

Ich ersuche deshalb auf das dringlichste, alle Tage, an denen die Witterung das Einsammeln gestattet, zur Laubheugewinnung auszunutzen.

Verleburg, den 5. Juli 1918.

Der Landrat. Dr. Kretschmar.

Betr.: Abschluß von Schweinehaltungsverträgen zu erhöhten Preisen.

Der Herr Staatssekretär des Kriegsernährungsamtes hat in Erkenntnis der Notwendigkeit die Schweinehaltung in den Monaten des Jahres zu fördern, in denen Grünfutter zur Verfügung steht und die Schweine somit die menschliche Ernährung nicht gefährden, die Erlaubnis erteilt, mit den Schweinehaltern Haltungsverträge zu einem wesentlich über den Höchstpreisen liegenden Abnahmepreis abzuschließen zu lassen.

Mit Genehmigung des Herrn Staatskommissars für Volksernährung sind die Provinzialfleischstellen ermächtigt, einen Abnahmepreis von 180 M. für 50 Kg. Lebendgewicht für diejenigen Schweine zuzuführen, die von den Schweinehaltern spätestens bis 25. d. Mts. dem Wirtschaftsamte als für die allgemeine Versorgung abgebar angemeldet werden und bezüglich deren die Schweinehalter sich verpflichten, sie auf Abzug jeder Zeit zu liefern.

Für die Heranzuführung dieser Schweine werden außer den vorhandenen geringen Abfällen aller Art insbesondere Grünfutter, Kleewiese usw. nutzbar gemacht werden müssen.

Zur Ausmaß dieser vorgemerkten Schweine wird den Haltern solcher Vertragschweine im Herbst Lieferung von Kraftfutter in Aussicht gestellt. Bei Verzicht dieses Kraftfutters wird ein Stückzuschlag von 35 M. für jedes Vertragschwein gezahlt werden.

Bis zum vorstehenden Termine sind zu liefernde Schweine

anzumelden. Für nicht angemeldete Schweine kann nur der feilherige billige Preis gezahlt werden.

Verleburg, den 4. Juli 1918.

Der Königl. Landrat. Dr. Kretschmar.

Capelle über den U-Boottkrieg.

„Am Enderfolg vermag alles nichts zu ändern.“

Am Reichstage, der jetzt zur Erledigung seines Arbeitsquantums seine Sitzungen bis in die spätesten Abendstunden ausdehnt, kam der Staatssekretär des Reichsmarineamtes bei seinem Etat am Freitag erst abends um 10 Uhr zu Worte. Aus seiner infolge dieser späten Stunde wenig beachteten Rede sei hier noch das folgende hervorgehoben:

Der Abg. Dr. Pfleger hat eine Äußerung des französischen Marineunterstaatssekretärs mitgeteilt, nach welcher zwei Drittel unserer U-Boote vernichtet seien und doppelt so viel U-Boote versenkt würden als wir bauen könnten. Vorstehende Angaben sind falsch. Ebenso unrichtig ist eine vor kurzem erfolgte Erklärung des englischen Marineministers, daß seit Januar d. Js. mehr Boote versenkt seien, als gebaut sind. Das Gegenteil ist der Fall. (Hört, hört!)

Alle Nachrichten über U-Bootverluste, die von unseren Feinden in die Welt gesetzt werden, sind übertrieben. Unsere U-Boot-Waffe ist sowohl, was die Zahl wie die Qualität der Boote anbetrifft, im Steigen begriffen.

Eine große Anzahl der Herren hat vor kurzem dem Vortrage eines gerade aus dem Sperrgebiet zurückgekehrten U-Boot-Kommandanten beigewohnt, in dem der Vortragende eingehend auf die Abwehrmaßnahmen, die unsere Feinde gegen die U-Bootspest zur Anwendung bringen, geschildert hat. Sie werden seinen Ausführungen entnehmen haben, daß unsere prächtigen U-Boots-Besatzungen sich gegen alle diese Mittel bisher behauptet haben und, ich habe die begründete Hoffnung, auch weiter behaupten werden.

Für die Beurteilung des militärischen Ergebnisses des U-Boot-Krieges sind der zuverlässigste Maßstab die amtlichen Veröffentlichungen des Admiralsstabes über die Versenkungen. Wenn jetzt noch, nachdem bereits rund 18 Millionen Tonnen, welche unseren Feinden zur Verfügung gestanden haben, vernichtet sind, durchschnittlich Tag für Tag 4 bis 5 größere Schiffe als versenkt gemeldet werden, so liegt darin die Gewähr, daß die Wirksamkeit des

U-Boot-Krieges nicht nachgelassen hat. Ich möchte mir gestatten, Ihnen in diesem Zu-

Ein verwickelter Fall.

Roman von J. Frhr. von Steinach.

45) (Fortsetzung.)

Satinas stand erschüttert. Er sagte kein Wort und ging davon, nachdem er ihr nochmals den Schein in die Hand gedrückt und ihr für den Notfall seine Adresse dagelassen hatte.

Über was nun? Er war sich klar darüber, daß so schnell als möglich gehandelt werden müsse, und vor allen Dingen mußte man einen Einblick in jenes ominöse verschlossene Zimmer zu tun versuchen, denn er zweifelte keinen Augenblick, daß sein Inhalt die Lösung des ganzen Rätsels in sich schloß. Auch seine Ansicht von der Schuld Rynharts schwand mehr und mehr. Wenn nur nicht dieser festsitzende Briefmarkenfund gewesen wäre! Da kam er auf einen Gedanken, den er anfangs als töricht verwarf, der ihm aber, je länger er ihn ventilerte, um so plausibler dünkte, er wollte sich in die Höhle des Löwen selbst wagen, er wollte Rynhart aufsuchen und alle Verdachtsmomente in der ruhigsten, sachlichsten Weise mit ihm besprechen. Schon am nächsten Morgen gedachte er, seinen Plan auszuführen. Als die Zeit herangekommen war, wollte er eben fortgehen, als ihm ein Brief übergeben wurde. Er stammte von Raders Frau und lautete kurz: „Sehr geehrter Herr! Heute abend ist mein Mann plötzlich zurückgekehrt. Er ist aufgeregt denn je, und ich befinde mich in der schrecklichsten Angst. Ich schreibe Ihnen in einem unbewachten Moment, in dem ich mich um unglücklicher Mann in seinem Zimmer eingeschlossen hat. Vielleicht ist noch Hilfe möglich. Ihre bekümmerte Lena Rader.“

Was sollte das heißen: vielleicht ist noch Hilfe möglich? Sollte sie damit sagen, daß ihr Mann eventuell noch gerettet werden könne, oder meinte sie —? Das Herz stand ihm einen Moment still vor Entsetzen. Wenn es sich an seinem Weibe in seinem Wahn vergriff? Oder gar an seinem unschuldigen Kinde? O, es war nicht auszu denken! Jedenfalls mußte er sich entschließen, noch heute morgen hinzueilen.

Wie ein geheimes Bild rannte er die vier Treppen hinunter und begab sich nach der nächsten Drostenkammer. Er wollte doch seinem ursprünglichen Plane treu bleiben und zuerst wenigstens für einige Minuten, zu Rynhart hinaufgehen, von ihm aus aber sofort der unglücklichen Frau zu Hilfe eilen.

Die Wirtin des Ingenieurs empfing ihn nicht gerade liebenswürdig und musterte ihn von Kopf bis Fuß; sie war Deutsche, die zu ihrem Zimmerherren kamen, nicht gewöhnt und glaubte nach den Erfahrungen der letzten Zeit einem Geheimpolizisten gegenüber zu stehen.

„Ich weiß nicht genau, ob er noch da ist,“ meinte sie mit untergehaltener Stimme. Dann aber lehrte sie zurück und sagte etwas spöttisch: „Der Herr läßt bitten!“

Einen Augenblick später stand Satinar dem Manne gegenüber, der ihm die Leiden der letzten Monate zu verdanken hatte. Aber er machte durchaus nicht den Eindruck eines Märschers, sondern lagte behäbig in die Welt hinein, und man sah es ihm an, daß ihm irgend etwas Mächtiges zugestoßen sein müsse, das sein ganzes Wesen verklärte. Fragend blickte er den Besucher an, ungewiß, ob er einen Bekannten vor sich habe. Er erinnerte sich wohl dunkel, diesem Gesicht schon einmal irgendwo begegnet zu sein, doch er hätte nicht zu sagen gewußt, wo.

„Darf ich fragen, in welcher Angelegenheit?“
„Herr Rynhart,“ begann der Geheimagent ohne weiteres, „ich habe einmal das Vergnügen gehabt, Sie bei Herrn Weizenpfeimig kennen zu lernen; Sie waren damals so gütig, mir über einige Einzelheiten der amerikanischen Maschinenfabrikation Auskunft zu geben.“

Bei der Erwähnung jenes unheilvollen Namens verfinsterte sich die Miene des Ingenieurs.
„O, ja, ich erinnere mich jetzt. Nicht wahr, Herr Satinar?“
„Ganz recht. Ich will Ihnen gegenüber nun ganz offen sein, ich bin ein Bekannter des Geheimen Postrates Fabricius, oder noch besser: sein Bevollmächtigter.“

Über diese unerwartete Erklärung war Rynhart mehr als verwundert. Was wollte ein Bevollmächtigter seines Vorgesetzten bei ihm?

„Ich verstehe nicht —“

„Ich will Ihnen gleich reinen Wein einschenken; ich bin derjenige, der durch einige wichtige Spuren, die auf Sie zu passen scheinen, verführt, den Verdacht der Täterschaft auf Ihre Person lenkte.“

„Wie und da —?“

„Ja, und da wage ich es trotzdem, zu Ihnen zu kommen, denn das wollten Sie doch damit sagen. Ja, ich wage es, und sollte ich gewiß sein, daß ich einen Unschuldigen vor mir sehe, so werde ich keinen Moment zögern, Sie um Verzeihung

zu bitten. Doch ich bin nicht hierhergekommen, um mich zu entschuldigen oder reinzuwaschen, ich kam, um mir volle Gewissheit zu verschaffen, denn ich gestehe es offen ein, daß ich in meiner Ueberzeugung von Ihrer Schuld schwankend geworden bin, aber durchaus noch nicht von dem Gegenteil mich überführt habe. Dazu gibt es doch noch einige Dinge, die erst ihre Aufklärung finden müssen.“

„Ich bin wirklich begierig.“

„Dann, vor allem dieser merkwürdige Vorfall mit den verlorenen Marken des Geheimrats, die Ihnen nach Ihrer Angabe ein Fremder zugefickt haben soll, den Sie obendrein nicht genau beschreiben konnten.“

„Weil es zu dunkel war. Und das halten Sie für eine Blöde?“

„Ich enthalte mich jedes Urteils. Sie müssen doch aber zugeben, daß die Sache sehr sonderbar klingt, und besonders aus Ihrem Munde.“

„Sonderbar oder nicht, es ist so, wie ich sage und wenn Sie mir nicht Glauben schenken wollen, so kann ich es nicht verhindern. Uebrigens habe ich mich lange vergeblich abgemüht, aus erklärlichen Gründen, um mir wenigstens ein noch so geringfügiges Kennzeichen dieses seltsamen Menschen ins Gedächtnis zurückzurufen, doch leider mit negativem Erfolge. Allerdings schwebt mir etwas vor Augen, wie ein Schema, ein schwankender Schatten, der sich vor mir in der Dämmerung verlor, bevor ich mir den Vorgang deutlich zum Bewußtsein führen konnte. Es ging alles zu blitzschnell, als daß ich lange Zeit gehabt hätte, Beobachtungen anzustellen, aber mir ist es so, als habe der Mann sich nicht gleichmäßig fortbewegt,“ die letzten Worte sprach er wie in einem Traumzustand, als sähe sein Geist nach jener Stelle hin, an der damals das Merkwürdige sich abgespielt, „als hätten sich seine Schultern beim Gehen ungleich gehoben und gesenkt.“

Mit gespannter Aufmerksamkeit war ihm Satinar gefolgt. Jetzt aber vermochte er seine Erregung nicht mehr zu bemeistern, sondern unterbrach ihn mit den heftig hervorgestoßenen Worten: „Vielleicht hat er gehinkt?“

Da kam es wie ein Strahl der Erleuchtung über Rynhart. Es ging wie eine Erschütterung durch seinen ganzen Körper, als er rief: „Ja ja, bei Gott, das ist es, der Mann hat gehinkt, der Mann hat gehinkt!“

Nun ging etwas Seltsames mit dem Gaste vor; es arbeitete mächtig in ihm, endlich aber stürzte er auf Rynhart zu, ergriff seine Hand mit festem Druck und sagte fliehend: „Können Sie mir vergeben?“

Jammenhänge zwei Neußerungen amerikanischer Autoritäten wiederzugeben, aus denen klar hervorgeht, was man von all den Beruhigungen und Aufmunterungen unserer Feinde zu halten hat:

Am 8. Mai erklärte der bekannte amerikanische Admiral Sims in London im National Boarding Club, daß die steigende Kurve der Schiffsbauten in kaum 14 Tagen die fallende Kurve der U-Boots-Versenkungen schneiden würde, die Verbandsmächte mithin ihre Verluste voll ersetzen könnten. Beinahe gleichzeitig, am 17. Mai, aber sagte jenseits des Ozeans der Vorsitzende des Schiffsahrtsausschusses der Handelskammern der Vereinigten Staaten, Herr Gilene, folgendes:

„Der nächste Frühling, also 1919, wird heran sein, bevor unsere Schiffsneubaulinien die Linie der U-Boots-Versenkungen schneiden. Alle Angaben, fährt er fort, die man in den Zeitungen über das Nachlassen der Versenkungen liest, gründen sich auf Hoffnungen und Träume.“

Das, meine Herren, klingt ganz anders, wenn vielleicht auch Herr Gilene Amerikaner ist und gewiß auch nicht zu wenig sagt. Ich hoffe, daß im nächsten Frühjahr, falls dann der Krieg noch andauern sollte, die von ihm ausgesprochene Hoffnung sich als nicht zutreffend erweisen wird.

Meine Herren, wie liegen denn die Verhältnisse? Täglich werden vier bis fünf größere Schiffe mit wertvollen Ladungen an Kriegsmaterial, Truppen, Rohstoffen und Lebensmitteln versenkt, denen auf absehbare Zeit noch kein annähernd gleicher Schiffszuwachs gegenübersteht.

Also ein dauernder Rückgang des zur Verfügung stehenden Schiffsraumes. Diesem dauernden Rückgang steht aber ein dauernd steigender Bedarf gegenüber. Wir alle wissen, daß seit geraumer Zeit die vor-

Tonnage nicht mehr ausreicht, um die Bedürfnisse unserer Feinde in ausreichendem Maße zu befriedigen. Mit jedem amerikanischen Soldaten aber, der europäischen Boden betritt, wächst der Bedarf an Schiffsraum um rund 6 Brutto-Registertonnen für den Kopf, um den Mann herüberzubringen, und dieses ist der springende Punkt, um etwa 8 Brutto-Registertonnen für den Kopf, um den Mann laufend mit der nötigen Zufuhr, im weitesten Sinne gedacht, zu versorgen. In allen Tonarten wird in der feindlichen Presse verbreitet, der U-Boot-Krieg wirke nicht mehr, sei nicht mehr, um mit Lloyd George zu reden, eine Gefahr, sondern nur noch eine Belästigung. Wir sollten uns durch solche zuversichtlichen Reden unserer Gegner nicht irremachen lassen. Selbstverständlich muß auch das Ergebnis des U-Boot-Krieges einmal geringer werden, wenn der Seeverkehr abnimmt. An dem End-erfolg aber vermag das ebenso wenig etwas zu ändern wie der Umstand, daß unter besonders günstigen Verhältnissen vorübergehend einmal ein stärkerer Verlust an U-Booten als der normale eintritt. Der feste Siegeswille, der unser Heer im Westen von Sieg zu Sieg geführt hat, ist auch in der Marine lebendig und wird auch den U-Boot-Krieg das ihm gesteckte Ziel erreichen lassen. (Beifälliger Beifall.)

Die amtlichen Tagesberichte.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, den 6. Juli 1918. (WB.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Die Angriffsversuche des Feindes westlich von Langemarck scheiterten. In dem Kampfschnitt südlich der Somme blieb die Artillerietätigkeit tagsüber gesteigert. Am Abend lebte sie auch an der übrigen Heeresgruppenfront auf.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz: Zwischen Nisne und Marne und südwestlich von Reims zeitweilig erhöhte Gefechtsintensität. Stärkere Vorstöße des Feindes gegen den Elignon-Abchnitt wurden abgewiesen. Erlebungsgesche in der Champagne.

Leutnant Wolle errang seinen 20. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

WTB. Amtlich. Großes Hauptquartier, 7. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An den Kampfzonen zwischen Moser und Marne auflebende Gefechtsintensität.

Westlich von Chateau Thierry griffen Franzosen und Amerikaner trotz ihrer wiederholten Misserfolge erneut unter Einsatz härterer Kräfte an. Die Angriffe sind gescheitert. Große Kämpfe dauerten bis in die Nacht hinein. Die Verluste des Feindes sind nach Truppenmeldungen wiederum schwer.

In den oberen Vogesen wurden feindliche Vorstöße am Hilsenfirst abgewiesen.

Leutnant Kroll errang seinen 30., Leutnant Adnede seinen 21. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

„Sie halten mich also jetzt für unschuldig?“ fragte der Ingenieur mit leuchtenden Augen.

„Ich halte Sie für unschuldig, so wahr mir Gott helfe, und ich bitte Sie nochmals, mir zu verzeihen, daß ich Ihnen, wenn auch in ehrlicher Absicht, so wehe getan.“

„Darüber lassen Sie sich keine grauen Haare wachsen,“ erklärte Rynhart mit fröhlichem Lachen. „Sie haben mir auch wiederum einen Dienst erwiesen, der mir alle Unannehmlichkeiten aufwiegt.“

„Da wäre ich doch begierig,“ forschte Satinae mit ungläubiger Miene.

„Nur dadurch habe ich eine Seele ganz kennen gelernt, deren Schönheit mir unter anderen Umständen vielleicht für immer verborgen geblieben wären. Ich spreche von meiner Cousine Elise, die zu einer Zeit, da mich alles zu verlassen schien und ich der Verzweiflung nahe war, in mir den Glauben an die Menschheit aufrecht erhielt. Im Hinblick darauf danke ich Ihnen sogar mein Glück. Sobald ich völlig aus dieser Affäre ausgeschiede, gedenke ich mich mit meiner geliebten Braut zu verheiraten, und ich hoffe, damit einen Edelstein zu gewinnen, den ich schon bereit war, für einen glitzernden Simili hinzugeben.“

(Fortsetzung folgt.)

WTB. Großes Hauptquartier, 8. Juli 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die Artillerietätigkeit lebte am Abend auf. Sie nahm während der Nacht beiderseits der Somme, am La Bassettanal und zu beiden Seiten der Somme zeitweilig große Stärke an. Regelmäßige Gefechtsintensität. Stärkere Vorstöße des Feindes bei Morris und südlich der Somme scheiterten.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Westlich von Chateau Thierry hielt lebhafter Feuerkampf an. Vorstöße des Feindes gegen den Elignon-Abchnitt und südwestlich von Reims wurden abgewiesen.

Leutnant Billil errang seinen 22. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der deutsche Gesandte in Moskau ermordet!

Graf Mirbach ein Opfer von Entente-Mordanschlägen.

Wolffs Bureau verbreitet die folgende Schreckensmeldung aus der russischen Hauptstadt Moskau, die erkennen läßt, daß die Entente entschlossen ist, mit allen Mitteln in Osteuropa Konflikte heraufzubeschwören, durch die die russische Militärmacht wieder in den Dienst der Entente gestellt werden soll.

Berlin, 6. Juli. (Amtlich.) Heute Vormittag erfuhr man zwei Herren den Kaiserlichen Gesandten in Moskau um eine Unterredung, die ihnen vom Grafen Mirbach im Beisein von Legationsrat Riezler und einem im Zimmer anwesenden deutschen Offiziere bewilligt wurde. Die beiden Unbekannten zogen Revolver und schossen auf den Kaiserlichen Gesandten, wo sie ihn leicht am Kopf verletzten. Er fiel daran verhindert werden konnten, warfen sie hierauf ein paar Handgranaten und retteten sich durch einen Sprung aus dem Fenster auf die Straße. Graf Mirbach, der schwer verletzt wurde, ist, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, kurz darauf verschieden. Die beiden anderen Herren blieben unverletzt.

Sofort nach Bekanntwerden dieser Untat trafen die Kommissare für auswärtige Angelegenheiten, Tschitschew und Karachan, in der Gesandtschaft ein und sprachen dem Legationsrat Riezler die Empörung und das Bedauern der Sowjetregierung über den erschütternden Vorfall aus. Leider ist es bis jetzt nicht gelungen, die Verbrecher zu entdecken und festzunehmen. Das bisherige Ergebnis der sofort angeordneten Untersuchung läßt die Vermutung zu, daß es sich um im Dienste der Entente stehende Agenten handelt.

Eine Erklärung für das Attentat bildet die allgemeine politische Situation. Wie schon aus einem am Freitag verbreiteten Artikel der „Zwestija“, des halbamtlichen Organs der russischen Sowjet-Regierung hervorgeht, hatte die russische Regierung unter dem Druck der Truppenlandungen an der Murmanküste den näheren Anschluß an die Mittelmächte ins Auge gefaßt. Dieses Attentat sollte die Beziehungen Deutschlands zur Sowjet-Regierung erschüttern werden. Die Attentäter werden jetzt wahrscheinlich das Gegenteil erreichen.

Berlin, 7. Juli. Zum Gesandtenmord in Moskau erzählt man noch folgendes: Die Mörder hatten sich in ein Gebäude gesammelt, das von den verbandsfreundlichen Sozialrevolutionären besetzt ist. Das Gebäude ist verbarrikadiert und mit Maschinengewehren ausgerüstet. Die Ermordung des Grafen Mirbach sollte offenbar das Signal zu einem großen Aufstand bilden. In Moskau toben zurzeit Kämpfe, deren Ausgang noch ungewiß ist.

Die Ernährungsrichtlinien vor dem Reichstag.

— Berlin, 6. Juli 1918.

Der Reichstag verabschiedete heute das Kapitalabfindungsgesetz (Ausdehnung auf Teilnehmer früherer Kriege), welches die neuen Vorlagen gegen die Unfruchtbarmachung und Schwangerschaftsabbrüchen an den Ausschuss und wandte sich dann zu den

Nichtlinien über Ernährungs- und Kohlenfragen. Danach dürfen öffentlich bewirtschaftete Nahrungsmittel vom Erzeuger nur an Behörden geliefert werden. Die Abnehmer sind verpflichtet, alle Sendungen wahrheitsgetreu zu deklarieren. Verbotswidrige Transporte verfallen dem Kriegsernährungsamt. Die Landesbehörden haben diese Vorschriften streng durchzuführen. Hinsichtlich der Preisregelung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse wird gefordert, daß in der Preisgestaltung mehr Beständigkeit und Gleichmäßigkeit herrsche. Auch soll auf die Kosten der landwirtschaftlichen Erzeugungsmittel Rücksicht genommen werden. Bei den Nahrungsmittelpreisen soll auf die Kaufkraft der breiten Massen Bedacht genommen werden. Das abzulebende Getreide soll nur in gereinigtem Zustande abgenommen werden. Das Winterkorn soll in bestimmten Mengen dem Erzeuger verbleiben. Zur Förderung der Fettversorgung soll der Anbau der Delsaaten begünstigt, weiterer Anbau von Raps angeordnet werden. Zur Auslastung von Raps und Rüben sollen möglichst große Mengen stickstoffhaltiger Düngemittel geliefert werden. Der Preisunterschied für ausländischen Kunstdünger soll von der Reichskasse übernommen werden. Weiter soll die Heeresverwaltung das Pferdematerial möglichst freihändig erwerben und sich an den geltenden Marktpreis halten.

Bezüglich der Kohlenversorgung liegt eine Entscheidung vor, die eine mögliche Steigerung der Kohlenförderung fordert. Die Zahl der Kohlenarbeiter soll durch Beurteilungen vom Heeresdienst, durch Heranziehung von Hilfsdienstpflichtigen, Gefangenen und ausländischen Arbeitern vermehrt werden. Für die Wasserstraßen sollen genügend Schiffe bereitgestellt werden.

Zur Bekleidungsfrage liegt nur eine Eingabe vor, wonach Berufen mit einem Einkommen

unter 1200 Mark von der Verpflichtung zur Abgabe von Kleidungsstücken befreit werden sollen. Der Ausschuss empfiehlt diese Eingabe zur Berücksichtigung.

Nachdem die Berichterstatter den Bericht aus der Kommission vorgetragen hatten, nahm das Wort der

Staatssekretär des Kriegsernährungsamts von Wadow: Nach dem Stande unserer Vorräte können wir uns auf dem Ernährungsgebiet keine Experimente erlauben. Die strikte Bewirtschaftung der Getreidevorräte bleibt für die Dauer des Krieges unbedingt notwendig. Oesterreich hat nach seinen Erfahrungen in diesem Jahre sich dieser Auffassung angeschlossen. Wir haben einheitliche Grundsätze für die diesjährige Bewirtschaftung aufgestellt.

Wir sind besser durch den Winter gekommen, als wir nach den Aussichten des Herbstes annehmen durften. Der Grund dafür ist die gute Kartoffelernte und, wie ich an dieser Stelle anerkennen muß, bessere Durchbildung der kommunalen Organisationen. Ein Sorgenkind war von Anfang an in diesem Wirtschaftsjahr die Brotgetreideversorgung. Die Ungunst der Witterung hat uns eine völlige Missernte des Futtergetreides und auch eine sehr knappe Brotgetreideernte gebracht, die uns von Anfang an zur größten Sparsamkeit und strengsten Bewirtschaftung nötigte. Auch die Ernte aus den besetzten Gebieten und aus Rumänien brachte uns eine Entlastung.

Während die Zufuhr an Zucker und an Eiern einen erfolgversprechenden Umfang genommen hat, sind die Lieferungen an Getreide aus der Ukraine unzureichend. Es wird noch eine lange Zeit dauern, bis größere Transporte in Gang kommen.

Nach dem Stande der Entwicklung dürfen wir die Winterernte in der Heimat in der allernächsten Zeit zu erwarten haben. Die Ernte der Wintergetreide ist bereits in vollem Gange und Zufuhren aus dieser Ernte rollen bereits den Lagern der Reichsgetreidesstelle zu. Die Kartoffelernte hat mit wenigen Ausnahmen im ganzen Lande bis zum Anfang dieses Monats in voller Höhe aufrecht erhalten werden können. (Widerspruch bei den Sozialisten.) Abg. Krähig (Soz.): Nicht wahr! — Vizepräsident Dr. Baasche ruft den Abg. Krähig wegen dieses Ausfalls zur Ordnung. Jetzt stehen wir vor den letzten Wochen, in denen die Vorräte des alten Jahres naturgemäß knapp werden. Die kalte Witterung hat die Frühkartoffelernte um etwa 10 Tage verspätet und es tritt dadurch wider Erwarten eine gewisse Spannung zwischen der Versorgung aus der alten und der neuen Ernte ein. Immerhin wird es gelingen, solche eintretenden Ausfälle durch Zuschüsse aus den früher erntenden Kartoffelgebieten, sowie aus holländischen Kartoffeln auszugleichen, ohne ernste Störungen. Die Missernte an Futtergetreide und der Mangel an Kraftfutter ist auch bei uns von der nachteiligsten Wirkung auf unsere Bewirtschaftung gewesen. Die notwendige Reduzierung der Viehbestände und der Rückgang der Schlachtgewichte hat uns dazu genötigt, die normale Abnutzung unserer Viehbestände erheblich zu überschreiten. Es ist deshalb leider nicht zu umgehen, vom nächsten Wirtschaftsjahre ab, sobald unsere Brotration wiederhergestellt und die volle Kartoffelversorgung gesichert ist, neben einer geringen Herabsetzung der Ration eine Zeit lang auch in gewissen Wirtschaftskreisen eine fleischlose Woche einzuführen. Für den Ausfall wird in den fleischlosen Wochen ein entsprechender Ersatz durch Mehl gegeben werden, der die gebotene Einschränkung ausgleichen läßt.

Die Ertragskräfte der besetzten Gebiete und die Zufuhren aus Rumänien und der Ukraine bieten uns eine gewisse Reserve, die sich aber als unsichere Faktoren nur mit Vorsicht in Rechnung zu stellen. Die Erhaltung unserer heimischen Produktion ist deshalb eine der wichtigsten Fragen unserer Kriegswirtschaft.

Abg. Dr. Masing (Ztr.): Immer noch gehen erhebliche Nahrungsmittelmengen in die Taschen der Samstier und in die Kanäle des Schleichhandels. Wenn der offizielle Preis in besserem Verhältnis zum Wert der Ware steht, findet der Verkäufer weniger Gehör. Der Erzeuger wird nicht genügend Aufmerksamkeit geschenkt. Die Beförderung der Kohlen nach Süddeutschland muß beschleunigt werden.

Abg. Weis (Soz.): Die einzig wirksame Organisation unserer Ernährungspolitik ist der Schleichhandel, dank der Unterstützung, die ihm durch die Militär-, Reichs- und Staatsbehörden zuteil wird.

Staatssekretär v. Wadow: Ich weise die Behauptung zurück, daß der Kaiser kein Interesse für die Ernährungsfrage zeigt; er läßt sich dauernd auf dem Laufenden halten.

Abg. Roefide (Kons.): Die Kleiderzuweisung muß für landwirtschaftliche Arbeiter ebenso erfolgen wie für die Industriearbeiter. — Wenn man eine regere Betätigung der einheimischen Landwirtschaft erzielen will, dann möge man von der sozialistischen Wirtschaftsweise sich abkehren und die freie Produktion wieder zulassen.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Das Reden.

„Reden ist Silber, Schweigen Gold.“ so mahnte das Sprichwort Jeden — und wer das Gute hat gewollt, der soll nicht so viel reden. — Die Reden führen nicht zum Ziel, geredet wird meist viel zu viel, — nur Taten sind zu preisen, denn sie allein beweisen! — Nie brachten Reden Sieg und Heil, welsch Sinn auch darin stecke, — und oft erreicht's das Gegenteil von dem, was man bezweckte. — Schwer fällt das Reden ins Gewicht, zumal wenn ein Minister spricht; — er wird in fremden Ländern mit Absicht falsch verstanden. — Wenn je ein deutscher Mann betont die deutsche Friedensliebe, — dann wird er hoh dafür belohnt, man wittert andre Absichten. — Wir sind ja schon daran gewöhnt, der Franzmann schreit, der Briten höhnt: — Ein Zeichen sei's der Schwäche, daß man vom Frieden spreche. — Das Reden bringt uns nie Gewinn, um was es sich auch handelt, — so lang ein Gegner Wort und Sinn verdröhrt, verflücht, verhandelt. — Nur Unfakt ist der Rede Lohn, wir haben mehr wie einmal schon in diesem Krieg erfahren, daß soll man sich ersparen. — Wie auch das Reden sei gemeint, wenn wir's genau betrachten, — mit Worten schlägt man keinen Feind, gewinnt man keine Schlachten. — Und wenn der Feind auch fort und fort im Munde fährt das große Wort, — so kann ihm das nichts nützen und seine Macht nicht stützen. — Wir aber wollen durch die Tat die deutsche Kraft beweisen! — Noch immer hat sich als probat bewährt das deutsche Gehen. — Was braucht es da der Reden viel, weit schneller fährt das Schwert zum Ziel. — Wenn die Geschütze bröhlen, vergeht dem Feind

Abgabe
Der Aus-
ung.
aus der
Bort der
Wadow:
s auf dem
Die Strafe
die Dauer
hat nach
Aufsah-
für die
als wir
ten. Der
ie ich an
bung der
von An-
etbever-
ne völlige
r knappe
g an zur
g nötige.
aus Au-
ern einen
die Biese-
Es wird
sporte in
wir die
Zeit zu
st bereits
ollen be-
Kartoffel-
en Lände
aufrecht
). Abg.
r. Paasche
Ordnung.)
die Bor-
en. Die
etwa 10
rien eine
der alten
gelingen,
en früher
hen Kar-
Miserate
fütter ist
auf unsere
rung der
achte hat
er Hind-
deshalb
jahre ab,
die volle
ngen He-
en Wi-
für den
sprechen-
gebundene
die Zu-
aus eine
nur mit
g unserer
n Fragen
gehen er-
hen der
is. Wenn
um Wert
er Gehör.
erfamt
ch Eide-
ne Orga-
Schleich-
durch die
wird.
Behaupt-
r die Er-
dem Lau-
ung muß
wie für
gere Be-
en will,
rtfachte-
n wieder
as Sprich-
oll nicht
el, gerebet
a, denn sie
Zeit, welch
enteil von
s Gewicht,
en Banden
deutscher
er es bis
d ja schon
dhnt: —
predie, —
handelt, —
st, ver-
dens mehr
man sich
wenn wir
en Feind,
Feind auch
so kann
— Wir
— Nach
— Was
Schwert
dem Feind

das Schonen. — Auch ohne Neben können wir dem Feind die Wahrheit zeigen. — Geschrieben steht auf dem Panier: Wir kämpfen, aber schweigen! — Wir halten bis zum Endsiege durch, für's Uebrige sorgt Hindenburg und seine tapfern Streiter — und das genügt! —

Ernst Heiter.

Bermischte Nachrichten.

Fleischlose Wochen. Die Einführung einiger fleischloser Wochen in diesem Herbst hat sich als unvermeidlich erwiesen. Diese werden am 1. August beginnen und zunächst bis 31. Oktober dauern; für jeden Monat ist eine Woche ohne Fleischabgabe vorgesehen. Von maßgebender amtlicher Stelle wird dazu erklärt, daß die Erwägungen über die Herabsetzung der Fleischrate zwar noch nicht völlig abgeschlossen sind, daß aber eine Herabsetzung der wöchentlichen Fleischmenge selbst auf keinen Fall zu erwarten sein dürfte. Es ist in Aussicht genommen, für die innerhalb der fleischlosen Wochen ausfallenden Fleischmengen einen vollwertigen Ersatz durch andere Lebensmittel zu gewähren.

So schwerwiegend die neue Beschränkung unseres Speisezettels auch ist, so wird sie doch getragen werden müssen, da sie ganz unumgänglich notwendig war und für die Zukunft, besonders die schweren Wintermonate, einen bedeutenden Vorteil in unserer Ernährungswirtschaft bietet. Infolge der Unmöglichkeit, aus den stark verringerten Schweinebeständen größere Fleischmengen aufzubringen, mußten die Rinderbestände immer mehr allein die Last der Fleischversorgung tragen und ständig mehr liefern, als ihre Abgabefähigkeit erlaubte. Die neue für den Einzelnen nur geringe Ersparnis beträgt für Deutschland in einem Vierteljahr weit über 300 000 Rinder und vermehrt täglich unsere Erzeugung an Molkereierzeugnissen um etwa 750 000 Kilogramm Milch oder um 50 000 Kilogramm Butter.

Ein Märchen aus krasser Zeit. Wer in Schönberg (Meckl.) Bürger werden will, muß den Bürgereid nach einem 1883 aufgestellten Stadtreglement leisten. Dies Reglement legt dem Bürger die Pflicht auf, wenn die Reihe an ihn kommt, zwei Jahre lang jeden Sonntag den Klingenbeutel in der Kirche umzutragen und die Spenden der Kirchenbesucher einzusammeln. Als Belohnung dafür erhält er am Schluß des Jahres einen Schuh, so daß er nach Ablauf der beiden Jahre ein Paar Schuhe hat. Schon vor längerer Zeit hat man gegen diese alte Sitte Front gemacht und hat erreicht, daß sich der neue Bürger durch den Küster gegen Erlegung von acht Mark jährlich loskaufen kann. Dafür übernimmt dieser das Umtragen des Klingenbeutels. Jetzt hat sich ein Bürger geweigert, auch diese acht Mark zu bezahlen, und es soll ihm der Prozeß gemacht werden.

Krassberg, 6. Juli. (Das Ende einer Siebenhundertjährigen.) Die 700 Jahre alte, berühmte Linde bei Bruchhausen im Sauerland ist dem jüngsten Orkan zum Opfer gefallen.

Winden, 8. Juli. Ein Zug schlichter Größe liegt in den Talsachen, die anlässlich der Verleihung des Verdienstkreuzes an eine Landwirtin in einem benachbarten Dorfe bekannt wurden. Die Frau hat, während ihr Mann seit Anfang des Krieges im Felde steht, ihren Besitz, dessen allergrößter Teil am Weisergebirge liegt und daher schwer zu beackern ist, in ganz musterhafter Weise allein verwaltet. Ins rechte Licht wird aber erst die Tätigkeit gerückt, wenn erwähnt wird, daß sieben lebende Kinder, von denen noch keine über das schulpflichtige Alter hinaus ist, im Hause sind, die ebenfalls ihr Recht haben wollen und bekommen haben. Mit einem Pferde hat die Frau ihren Acker bestellt, gepflügt, gesät und gemäht und in jährl. Arbeit jahraus jahrein ihre Wirtschaft verwaltet.

Die spanische Krankheit stellt sich als eine Art leichter Influenza dar, die auf ihrem Zug über ganz Europa mit größter Schnelligkeit in Deutschland ausgebrochen ist. Da eine Anzeigepflicht nicht besteht, verfügt man nicht über genaue Zahlen, doch kann man annehmen, daß die gerüchtweise verlauteten Zahlen stark übertrieben sind. Nach den wissenschaftlichen Gutachten wird die Epidemie, die in keiner Weise mit den Ernährungs-schwierigkeiten zusammenhängt, in kurzer Zeit vorübergehen. Ueber den Stand der Krankheit in Spanien erzählt die „Post. Ztg.“ von der Berliner spanischen Volksgesellschaft, daß dort neue Fälle in der letzten Zeit nur an wenigen Stellen aufgetreten sind, so daß die Epidemie dort dem Erlöschen nahe ist.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 9. Juli. Bekanntlich ist eine umfangreiche Verletzung der Steinkohle bezugsweise erforderlich, weil die Nebenprodukte wie z. B. Benzol im Feuerinteresse dringend gebraucht werden. Die Lieferung der für Hausbrandzwecke zur Verfügung stehenden an und für sich schon geringen Mengen Kohlen wird hierdurch naturgemäß weiter ungünstig beeinflusst. Um den einzelnen Verbrauchern die vom Reichsamt für die Kohlenverteilung zugewiesenen Brennstoffmengen möglichst voll zuzuführen, muß der Koks als Ersatz und zum Strecken der Kohlen noch mehr wie bisher zur Hilfe genommen werden. Die Kohlenhändler sind von den meisten Ortskohlenstellen angewiesen, Kohlen nur im Verbaude mit Koks abzugeben und das verbrauchende Publikum handelt im eigenen Interesse, wenn es sich gegen diese notwendige Vorschrift nicht sträubt und die Hausbrandversorgung nicht noch mehr erschwert.

Laasphe, 9. Juli. Für bewiesene Tapferkeit vor dem Feinde erhielt der Garde-Grenadier Walter Boos das Eisene Kreuz 2. Klasse. Unsern Glückwunsch!

Arfeld, 8. Juli. Hier ebrachen Spitzbuben den Kassenschatz der Sparkasse. Auch aus anderen Gemeinden werden Einbruchversuche gemeldet. Leider konnten die Einbrecher bis jetzt noch nicht festgenommen werden. Es scheint sich um die Einbrecherbande zu handeln, die vor einigen Tagen in der Frankfurter Gegend ihr Unwesen trieb.

Gründebred, 9. Juli. Dem Vernehmen nach soll auch in unserm Orte die sog. spanische Krankheit auftreten. Auf der Berger'schen Fabrik sollen etwa 40 Kriegsgefangene davon befallen sein. Einer von diesen ist vor einigen Tagen gestorben, jedoch wird als Todesursache Typhus genannt. Auch sind mancherlei andere Krankheiten, Keuchhusten, Diphtherie usw. hier vorgekommen, so daß die ganze Einwohnerschaft sich in fortwährender Aufregung befindet. Leider wird, wie dies meistens der Fall ist, auch manches über Gebühr aufgebauscht und schlimmer gemacht, als es in Wirklichkeit ist.

Todesanzeige.

Heute morgen entschlief sanft nach kurzem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante

**Frau
Carl Dreisbach sen.
geb. Buschhaus**

im 69. Lebensjahre.

Laasphe, 9. Juli 1918.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Freitag nachmittag 5 Uhr statt.

Protokolle.

Wiederholt ist in letzter Zeit festgestellt worden, daß die Bäcker auf noch nicht gültige Brotmarken im Vorschub Brot verabsorgen. Sie bringen damit die Versorgungsberechtigten erst recht in Not, da ein solches Vorschubverfahren auf die Dauer dazu führt, derartige Familien unter Umständen schließlich wochenlang vom Brotbezug auszuschließen. Ich mache daher ausdrücklich darauf aufmerksam, daß ich in Zukunft in allen solchen Fällen die Bäcker zur Bestrafung bringen und bei Wiederholung die Geschäfte schließen lassen werde.

Verleburg, den 6. Juli 1918.

Der Santrat. Dr. Kretschmar.

Altmetall.

Entgegen meiner Bekanntmachung vom 24. Juni 1918 verbleibt die Sammelstelle für Laasphe und Umgegend bei Herrn Lehrer Gzmatz, Laasphe.

Verleburg, den 6. Juli 1918.

Der Santrat. Dr. Kretschmar.

Meiner verehrten Kundschaft von Feudingen und Umgegend zur Kenntnis, daß von heute ab bis zum 30. Juli der **Ausverkauf**

sämtlicher im Verkehr frei verkäuflichen Waren

wegen Räumung des Geschäftes stattfindet.

Feudingen, 10. Juli 1918.

Heinr. Sonneborn
(vorm. Knoche).

NB. Ganz besonders mache ich auf eine Auswahl **Rein-Einfachgläser** und **Einmachtopfe** aufmerksam.

Markenfrei!

Ia. Käse

(Art feinsten Limburger)

Marmelade

Pfd. 92 Pfg.

empfiehlt

**Gustav Bielefeld,
Biedenkopf, Hainstraße 92.**

Bekanntmachung.

Die angemeldeten **Strampfe** kommen am **Mittwoch den 10. Juli, vorm. 8-10 Uhr** auf der Stadtkasse zur Ausgabe.

Von 10-12 wird der Rest frei verkauft.

Der Preis von 2 80 Mk. pro Paar ist abgezahlt bereit zu halten.

Laasphe, den 8. Juli 1918.

Der Bürgermeister: Berensmann.

Bekanntmachung.

Die Tierverordnungs-berechtigten erhalten am **Mittwoch den 10. Juli d. J.** auf den laufenden Wogenabschnitt der Eierkarte in den Eierfamellen ein Ei. Preis 32 Pf. das Stück.

Gründebred, 8. Juli 1918.

Der Amtmann Rößler.

Bekanntmachung.

Die Getreideselbstversorger-Gesellschaften haben die Zahl der Selbstversorger für das Wirtschaftsjahr 1918/19 am **Mittwoch den 10. d. Mts., von 8-10 Uhr** auf dem Bürgermeisterrat anzumelden.

Laasphe, den 8. Juli 1918.

Der Bürgermeister: Berensmann.

Für ein evang. Pfarrhaus (kleine Familie) bei Büßfeld wird zu baldigem Eintritt ein durchaus zuverlässiges und tüchtiges

Mädchen

gesucht. Näheres bei **Emil Müller, rote Brücke, Laasphe.**

Bist viel zu früh von uns geschieden, Drum, lieber Karl, ruh' nun in Frieden.



Infolge schwerer Kopfverwundung starb in einem Feldlazarett am 4. Juli d. J. mein innigstgeliebter, guter Sohn, unser treuer Bruder, Schwager, Neffe und Vetter, der

Kanonier

Karl Wied,

Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Kl.,

im Alter von 21 Jahren.

Um stille Teilnahme bittet

Zu Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Friedrich Wied.

Feudingen, Osterfeld und wehl. Kriegshauptplatz, den 6. Juli 1918.



Nachruf!

Am 6. d. Mts. starb in einem Feldlazarett infolge schwerer Verwundung unser langjähriger treuer Freund und Mitarbeiter

Gesr. Adolf Böckel

2. Komp. R.-J.-R. 81

Inhaber des Eis. Kreuzes II.

Wir verlieren in ihm einen lieben Freund, der durch sein williges und bescheidenes Wesen bei jung und alt sehr beliebt war.

Wir sichern ihm ein bleibendes Andenken über das Grab hinaus.

**Die Arbeiter der
Firma Bald & Herling
in Gründebred.**



Im Kampfe für sein Vaterland erlitt den Heldentod nach schwerer Verwundung unser langjähriger Arbeiter

Selreiter

Adolf Völkel (Dreslers)

Inhaber des Eisernen Kreuzes.

Wir werden das Andenken dieses treuen Mitarbeiters allezeit in Ehren halten.

Gründebred, 8. Juli 1918.

Bald & Herling.

Städt. Fuhrwerk.

Die städt. Fuhrwerke — Pferde- und Gelfuhrwerk — können von den Einwohnern der Stadt Laasphe für alle Fuhrten jederzeit nach Bedarf in Anspruch genommen werden. Die gewünschten Fuhrten sind grundsätzlich auf dem städt. Wirtschaftsbüro (Stadtkasse) telefonisch oder mündlich anzumelden, wofür nähere Auskunft erteilt wird. Die Reihenfolge der Anmeldungen ist für Ausführung der Fuhrten maßgebend.

Ausnahmen finden in dringenden Fällen statt. Jegliche Anmeldungen und Anträge an den Fuhrmann sind zwecklos.

Laasphe, den 1. Juli 1918.

Der Bürgermeister: Berensmann.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Codesanzeige.

Gestern Abend entschlief sanft nach längerem
Leiden unsere liebe, unvergeßliche Schwester,
Schwägerin und Tante

Frau
Kuise Schneider
geb. Weigel

im Alter von 75 Jahren.

Dies zeigen an mit der Bitte um stille
Teilnahme

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wahlbachsmühle, Hülshof, Siegen,
Reichlingen und Solingen, den 7. Juli 1918.

Die Beerdigung findet statt am Mittwoch den
10. Juli, nachmittags 3 Uhr in Feudingen, vom
Sterbehause aus 2 Uhr.



Nachruf!

Am 5. d. Mts. starb in der chirur-
gischen Klinik zu Marburg an kurzer, schwerer
Krankheit unser lieber, treuer Freund, der

Landsturmmann
Richard Sonneborn
aus Feudingen

im blühenden Alter von 25 Jahren.

Wir werden dem so früh dahingerafften
lieben Freunde ein bleibendes Andenken be-
wahren.

Gaß zu meinem Herrn mich ziehen,
Meine Seele eilt ihm zu;
Wo die ew'gen Sonnen glänzen,
Wartet mein die Sabbatruh'.
War's auch schon in unserm Kreise,
Von der Erde schied' ich gern.
Gnade gab der Herr zur Reife,
Gaß mich zieh'n zu meinem Herrn!

Gewidmet
von seinen treuen Freunden:

E. Roth, zur Zeit im Feld,
E. Meißner, " " "
K. Knoche, " " "
H. Borchler, " " "
W. Rothenpieler, " " "
W. Heinrich, " " "
R. Roth, " " "
H. Treude, z. Zt. jäh. Gefang.,
W. Hoffmann,
W. Gerhardt,
F. Knoche,
F. Weber,
K. Müller,
S. Roth,
R. Müller,
H. Neupauer,
T. Roth.

Bekanntmachung.

Die Feuerlozietäts-Beiträge werden wie folgt
erhoben:

Benfe	11. Juli, vorm. 9-11 Uhr
Schamader	12. " " 9-11 "
Zinse	13. " " 9-11 "
Erndtebrück	15. " " 8-12 "
	nachm. 2-5 "

Erndtebrück, 3. Juli 1918.

Die Amtskasse. Wald, Amtrentmeister.

Bekanntmachung.

Die Amtseingekessenen werden hiermit dringend gebeten,
altes unbrauchbares Schuhwerk, welches noch zu
Reparaturzwecken verwandt werden kann, in der hiesigen
Kriegsschuhwerkstätte abzugeben.

Erndtebrück, den 3. Juli 1918.

Der Amtmann. Roßler.



Es ist bestimmt in Gottes Rat,
Daß man vom Liebsten was man hat,
Nur scheiden!

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß
starb am 5. Juli nach kurzem, schwerem, mit
großer Geduld ertragenem Leiden in der Klinik
zu Marburg, nachdem es ihm vergönnt war,
nochmal einige Tage bei seinen Lieben auf
Urlaub zu verweilen, mein lieber, hoffnungs-
voller Sohn, unser treusorgender, unverseh-
licher Bruder, Schwager und Onkel, der

Landsturmmann
Richard Sonneborn

Inf.-Erl.-Btl. Dilsenburg

im blühenden Alter von 25 Jahren.

In tiefem Schmerz

Der tieftrauernde Vater
und Geschwister.

Feudingen, Siegen, Mäsen, Rüppers-
hausen und wesslicher Kriegsschulplatz,
den 8. Juli 1918.

Du warst auf Urlaub heimgekehrt nach Haus,
Nur kurze Zeit durstest weilen Du im Elternhaus,
Da ereilte Dich der bittre Tod,
Gott rief Dich heim aus aller Erdennot.
O lieber Sohn, o herzensguter Bruder Du,
Gott schenke Dir die ewige Ruh.
Für Dich hat ein bess'res Leben nun begonnen,
Du hast auf Erden hier an uns getan,
Nur was Du konntest.
Bist nun entbunden allem Erdenleib,
Leistest ewig nun des Himmels Herrlichkeit.
Matthäi 25, V. 21.

Danksagung.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme bei
der Krankheit und dem Hinscheiden unseres
lieben Verstorbenen, sowie für die zahlreiche
Beteiligung an der Beerdigung sagen wir
herzlichen Dank. Ganz besonders danken wir
auch dem Gesangsverein Niederkrantz für die
dem Verstorbenen erwiesenen Ehrungen und
dem Herrn Pastor Walte für die Trostessprüche
am Grabe.

Familie Jakob Debus,
Schamader.

Bekanntmachung.

Nachforschungen nach vermissten deutschen Heeres-
angehörigen in Rumänien.

Nachdem die Rückbeförderung der in rumänische Ge-
fangenschaft geratenen deutschen Heeresangehörigen nunmehr
nahezu durchgeführt ist, soll in Rumänien eine Sonder-
nachforschung nach denjenigen eingeleitet werden, die aus
der Gefangenschaft geschrieben haben oder gemeldet wurden,
aber deren Schicksal jedoch keine weiteren Nachrichten vor-
liegen. Zu diesem Zweck ergeht an alle Angehörigen von
in rumänische Kriegsgefangenschaft geratenen Soldaten das
Ersuchen, die Namen solcher Vermissten unter Vorlegung
einer handschriftlichen Mitteilung der Betreffenden aus der
Gefangenschaft oder einer sonstigen Unterlage, aus welcher
einwandfrei festgestellt werden kann, daß der Vermisste in
rumänischer Gefangenschaft war, dem unterzeichneten Aus-
schuß mitzuteilen. Mündliche Mitteilungen werden an
jedem Montag in den Sprechstunden von 10-12 Uhr
vormittags im Reichshaus entgegengenommen.

Verleburg, den 27. Juni 1918.

Der Ausschuss der Kriegsgefangenen-Hilfe
Frau E. Kretschmar.

Spar- u. Vorschußverein zu Laasphe
eingetragene Genossenschaft mit unbeschr. Haftpflicht.

Die Mitglieder werden zu der am Donnerstag
den 18. d. Mts., abends 9 Uhr im Rathaus bei
Rohlfachdt anberaumten
außerordentlichen

Generalversammlung

hiermit eingeladen.

Tagesordnung:
Neuwahl eines Vorstandsmitgliedes für den verstor-
benen Buchhändler Jurgardt.

Laasphe, den 4. Juli 1918.

Der Vorstand.

Grasverkäufe.

Die Grasverkäufe auf den einschlägigen Fürstlichen
Wiesen finden an Ort und Stelle gegen sofortige Bar-
zahlung wie folgt, statt:

1. Dikrod (Wabach) am Donnerstag den 11. Juli,
nachmittags 5 Uhr;
2. Hofbreitenbach, am Freitag, den 12. Juli,
vormittags 9 1/2 Uhr beim Forsthaus daselbst an-
fangend;
3. Erndtebrück (Scharbach), am Montag, den
15. Juli, nachmittags 1 1/2 Uhr;
4. Drehbach, am Dienstag, den 16. Juli, vor-
mittags 9 1/2 Uhr beim Forsthaus daselbst anfangend;
5. Hülshofgrund, Reesbach, Struth, am
Donnerstag, den 18. Juli, vormittags 9 Uhr
unten im Reesbach anfangend.

Wittgenstein, den 2. Juli 1918.

Fürstlich Wittgensteinsche Rentkammer.

Bekanntmachung.

Das Sammeln von Beeren und Pilzen in
den Fürstlichen Wäldungen ohne Erlaubnis
wird hiermit verboten. Die Erlaubnis zum
Sammeln wird nur durch Scheine, welche bei den
Fürstlichen Oberförstereien gegen Entrichtung der
bestimmten Gebühren zu lösen sind, erteilt.

Auf die auf den Erlaubnisscheinen vermerkten
Bestimmungen wird hiermit ausdrücklich verwiesen.
Es wird ersucht, Erlaubnisscheine nur für solche
Personen anzufordern, die für die Erntearbeiten und
den vaterländischen Hilfsdienst nicht in Betracht
kommen.

Wittgenstein, den 1. Juli 1918.

Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.
Rühm.

8. Kriegsanleihe.

Wir bitten um Vorlage der Sparbücher,
aus deren Guthaben zur 8. Kriegsanleihe ge-
zeichnet ist.

Kreissparkasse Laasphe.

Am Bahnhofsumbau in Erndtebrück
werden für dauernde Beschäftigung noch

Arbeiter

eingestellt. Meldungen nimmt Herr Schachtmeister
Heinrich entgegen.

Kirchhainer, Bauunternehmer.

Butterabgabe.

in der Sammelstelle Laasphe:
am Mittwoch den 10. Juli
an Inhaber der früheren
Lebensmittellkarten

Nr. 1-250 von 8-9 Uhr

über 250 " 9-10 "

Preis 3,00 Mk. das Pfd.

Es erhalten nur die Inhaber
von Fettkarten Butter. Diese
Karten sind vorzulegen.

Laasphe, den 9. Juli 1918.

Der Bürgermeister:

Verensmann.

Gesucht

auf den 1. September nach
Marburg für ein allein-
stehendes Ehepaar (Herrschafte)

ein
besseres Mädchen,
welches die feinere Küche er-
lernen will und auch Haus-
arbeit mit übernimmt.

Offerten und Anfragen zu
richten an Hotel Fasanerie,
Laasphe.

Dienstmädchen

für Haushalt und kleine Land-
wirtschaft in der Nähe von
Erndtebrück für bald oder
später gesucht.

Angebote unter M. H. 1
an die Erndtebrücker Zeitung
erbeten.

ff. Lederfett
in Blöcken und Eimer offeriert

Max Rosenbaum,
Laasphe.

Beim dies. Bezirkskommando
können sofort mehrere
Freiwillige der Jahrgänge
1900 bis 1896, welche die
Entscheidungs g. b. Heimat
oder a. b. Heimat haben, ein-
gestellt werden.

Bedingung: Gute Schul-
bildung und Handschrift.

Bewerbungen unter Vor-
legung eines selbstgeschriebenen
Lebenslaufs und Zeugnisab-
schriften sind zu richten an

Bezirkskommando
Mülheim/Ruhr.

Ein Pompadour

mit Inhalt verloren. Gegen
Belohnung abzugeben in der
Geschäftsstelle der Wittg. Ztg.

2 gut erhaltene Holzwagen

verkauft

Expeditur Fr. Langenbach,
Laasphe.

Wir suchen jugendliche

Arbeiter

und

Arbeiterinnen.

Gebr. Wittelmann,
Laasphe.